

## Vom Schmerz über die Selbstlöschung

Das Aliseo Art Project eröffnet am Samstag in Gengenbach die Ausstellung „Un-Mensch-Antastbar“

GENGENBACH. 21 Gramm soll die Seele eines Menschen wiegen. Diese Hypothese des Arztes Duncan MacDougall liegt dem Objekt „21 grams“ von Dimitri Xato zugrunde. Xato ist einer von 18 Künstlern, die Werke zu der am Samstag beginnenden Schau „Un-Mensch-Antastbar“ beisteuern. Zum achten Mal präsentiert Organisatorin Nina Hellfritz-Lange zeitgenössische Kunst in der ehemaligen Möbelfabrik in Gengenbach. Die umfangreiche Ausstellung von Aliseo Art Projects wird von Ulrike Lehmann kuratiert.

Die promovierte Kunsthistorikerin hat den „Homo Digitalis“ zum Thema gewählt. Der vielleicht größte technikgetriebene Umbruch der Menschheitsgeschichte prägt unsere Gegenwart. Lehmann zitiert im Ausstellungskatalog eine Studie der Uni Oxford. Danach wird in den nächsten 25 Jahren nahezu die Hälfte

Jahren, für die nicht zuletzt der Ausstellungsort selbst, die Industriebrache Hukla, beredtes Beispiel ist.

Aber nicht nur die Arbeit, unser gesamtes Sein wandelt sich tiefgreifend. Wenn virtuelle Freunde irgendwann attraktiver erscheinen als solche aus Fleisch und Blut, wenn Geruch und Geschmack eines Tages durch binäre Codes transportiert werden, dann schafft sich der Mensch ab. Das schmerzhaft Absurde der Selbstlöschung findet unweigerlich Eingang in die künstlerische Auseinandersetzung, denn jeder der 18 Teilnehmer ist, wie eigentlich alle, als Nutznießer wie Leidtragender Treiber des „Fortschritts“. Mit dem Blick in unsere Zukunft verbinden sich auch Hoffnungen, doch schon der Ausstellungstitel legt nahe: Pessimismus überwiegt.

21 Zementabgüsse des Fußes des Künstlers Xato schreiten also in einer ungeraden, gleichwohl stringenten Aufwärtslinie voran in ein Nirgendwo, das sich der Betrachter nach Gusto denken kann, etwa als ein Jenseits („21 grams“). Aus roten Fäden auf weißem Grund, die zwischen Nägeln gespannt sind, formt Xato das Abbild einer Atombombe, die menschengemacht und somit eine Hervorbringung der Natur ist („Terra Liure II“). Benedict Hipp thematisiert im Ölgemälde „Mother fuck the fear is back (Selbstverhör und Selbstverseh)“ die Vereinzelung des Individuums, die sich unter anderem in der penetranten Ich-Bezogenheit im Internet äußert. Das Plakat der Ausstellung zielt die eineinhalb mal zwei Meter große „Hybridfotografie“ von Michael Najjar. Hängend gelagerte Menschen-Klone harren frischgehalten und qualitätsgesichert ihrer Verwertung als Ersatzteillager.

Kuratorin Lehmann macht reichlich Gebrauch von der beneidenswerten Raumfülle der einstmaligen Fabrik und kombiniert unterschiedliche Kunstgattungen und große Formate. Neben Malerei, Skulptur und Fotografie gibt es Tapisserien (von Shannon Bool) und ein „Mobile mit 58 Teilen“ von Birgit Hübner. Platz ist auch für eine hängende Serie von zehn gerahmten „Fotovernähungen“ („Personal Identity“ von Annegret Soltau), die von vorn und hinten betrachtet werden können. In der Abteilung Video



Michael Najjar „Bionic angel“

FOTOS: VERANSTALTER

Kunst bestechen zwei Clips von Igor Simic durch beißende Ironie. „Spine 2.0“ ist ein Verkaufstrailer für ein bionisches Rückgrat, kombiniert mit einer reinweißen Skulptur desselben. Balsamisch wie die Sicherheitsinstruktionen vor dem Linienflug klingt es aus dem Lautsprecher:

„Get a backbone – hol dir ein Rückgrat!“  
Dierk Knechtel

„Mensch-Un-Antastbar“, Kunstausstellung von Aliseo Art Projects, Leutkirchstraße 63, 77723 Gengenbach. 16. bis 30. Juni 2018. Vernissage: Samstag, 16. Juni, 19 Uhr.



aller heutigen Arbeitsplätze in den Industrieländern infolge der „Digitalisierung“ verschwinden. Man mag es (un)gern glauben angesichts der rasanten Rationalisierung in den vergangenen 40

### INFO

#### BETEILIGTE KÜNSTLER

Alexander Basil, Shannon Bool, Willi Bucher, Christiane Feser, Benedict Hipp, Birgit Huebner, Jürgen Knubben, Thomas Kern, Claudia van Koolwijk, Michael Najjar, Norika Nienstedt, Niels Plata, Keisuke Otobe, Igor Simic, Annegret Soltau, Markus Vater, Dimitri Xato, Universal Everything



„Clara und Yanik“ von Claudia van Koolwijk